

# Herborner Tageblatt.



Organ für den Dillkreis und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigen kosten die kleine Zeile 15 Pfennig. — Reklamen die Zeile 40 Pfennig.

Erscheint an jedem Wochentage abends. Bezugspreis: Vierteljährlich ohne Botenlohn 1.40 M.

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.

Fernsprech-Anschluß Nr. 20.

Nr. 36.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20

Freitag, den 12. Februar 1915.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20

72. Jahrgang.

## Brotmarken.

Schritt für Schritt zwingt die innere Notwendigkeit der Dinge uns vorwärts auf der Bahn, die uns durch die Hungersnöte Englands gewiesen worden ist. Von der Streckung der Getreidevorräte kamen wir zum Nachtvorbehalt, von diesem zur Beschlagnahme aller Getreide- und Mehlvorräte nebst Festlegung einer Höchstgrenze für den Verbrauch auf den Kopf der Bevölkerung, und jetzt sind die städtischen Verwaltungen dabei, Brotmarken einzuführen, um die Festhaltung dieser Höchstgrenze und damit die Dehnung der Vorräte bis zur nächsten Ernte zu sichern. Wenn es nach der weit überwiegenden Stimmung der Bevölkerung gegangen wäre, hätten wir diesen letzten Schritt schon längst hinter uns; denn jeder Einsichtige konnte es sich ja an den fünf Fingern abzählen, daß nur der Zwang den Erfolg verbürgen kann, jamaal auf einem Gebiete, auf dem bisher die schrankenlose Freiheit geherrscht hatte. Aber wer gerecht urteilt, wird sich von Vorwürfen gegen den Bundesrat freihalten. Der Zwang hätte sich zunächst gar nicht durchführen lassen, weil die tatsächlichen und die rechnerischen Grundlagen für ihn erst beschafft werden mußten. Nun sie vorhanden sind, nun auch die Organisation der Getreidegesellschaft weit genug vorgeschritten ist, um das Bogen des Zwanges und der damit auf den Staat übernommenen ungeheuren Verantwortung als zulässig erachten zu lassen: nun kann auch die Brotverteilung durch die Behörden ins Werk gesetzt werden, und damit wird hoffentlich bald wieder Ruhe und Ordnung in die Regelung der Brotversorgung zurückkehren.

Für Groß-Berlin z. B. ist die Ausgabe von Brotmarken so weit vorbereitet, daß sie in wenigen Tagen beginnen kann. Die Sache ist in der Weise gedacht, daß die Hausbesitzer Listen ihrer Mieter nebst allen Familienangehörigen aufzunehmen, die entsprechende Anzahl von Brotmarken in Empfang zu nehmen und die Brotmarken unter die Hausbewohner zu verteilen haben. Sie haften für die Richtigkeit der Listen und für die Ordnungsmäßigkeit der Verteilung. Jedem einzelnen ist auf diese Weise so viel Brot- und Mehlbezug gesichert, wie er verbrauchen darf, ohne die Gesamternährung des Volkes zu gefährden. Die Gemeindeverwaltung teilt dann ihrerseits den Bäckern so viel Mehlvorräte zu, wie sie benötigen, um danach ihre Kunden befriedigen zu können. Andererseits im Reiche werden sich vielleicht andere Wege empfehlen, um das gleiche Ziel zu erreichen. Die Hauptfrage ist, daß alle Kreise des Volkes, Bäcker und Konditoren, Hotelbesitzer und Gastwirte ebenso wie jeder einzelne von uns guten Willen zeigen, um die Durchführung dieser unbedingt notwendigen Neuordnung soviel wie irgend möglich zu erleichtern. Es handelt sich hier um eine Wächterfunktion der zu Hause Gebliebenen, die ein Kinderpiel ist im Vergleich zu den ungeheuren Entbehrungen und Anstrengungen, die unsere wackeren Brüder im Felde zu leisten haben. Wir sind mit Recht stolz darauf, den unschätzbaren Kulturwert der allgemeinen Dienstpflicht er-

kannt und unserer Volkserziehung nutzbar gemacht zu haben. Wenn je, muß dieser Gedanke sich jetzt, in der harten Schule des Krieges wie draußen im Felde, so auch daheim in Stadt und Land bewähren. Der Feind steht vor der Tür und lauert auf jedes Zeichen der Schwäche, das er vielleicht in unseren Reihen erspähen könnte. Wir sind aber stark und wollen es bleiben, deshalb tue jeder seine Pflicht, wie das Vaterland es von ihm fordert.

Unseren Feinden geht es nicht besser, so sehr sie sich auch der Seeherrschaft und der ununterbrochenen Verbindung mit aller Welt rühmen. Schon werden in Frankreich Stimmen laut, die genau dieselben Maßnahmen zur Sicherung der Volksernährung fordern, die bei uns jetzt eingeführt worden sind. Die Preise für Weizen und Roggen gehen dort immer mehr in die Höhe und in England gar scheint es überhaupt keinen Stillstand mehr für die Preisbewegung der notwendigen Lebensmittel nach oben hin zu geben.

Wie die Dinge sich erst nach dem 18. Februar entwickeln werden, wenn der Feldzug unserer Unterseeboote gegen die feindliche Handelsflotte einsetzt, das kann man sich nach den jetzigen Vorgängen schon ungefähr ausmalen. Um so besser für uns, wenn wir vorher mit unsern Nahrungsvorsorgen in Ordnung kommen. Wir wollen doch dann mit ganzem Herzen bei der Arbeit unserer fähigen Landboote sein, die schon darauf brennen, sich mit oft bewährter Todesverachtung auf den Feind zu stürzen. Weizen wir, daß wir es wert sind, daß diese blauen Jungen ihr Leben für uns in die Schanze schlagen! Jeder helfe nach Kräften, daß die staatliche Brotversorgung sich rasch und glatt einführt; wer weiß, wie bald neue Aufgaben wieder an uns herantreten! Die Lücke der Feinde ist reich und erfindereich. Wir müssen stets zur Abwehr, aber auch zum Angriff bereit und gewappnet sein.

## Der Krieg.

Noch immer befehligt sich der deutsche Generalstabbericht der größten Zurückhaltung. Aber aus den knappen Worten, die uns die Ereignisse an der Ostgrenze schildern, bligt wie ein elektrischer Funke die Mitteilung hervor, daß sich aus den vorbereitenden Gefechten größere Kämpfe entwickeln. Hier ist, ebenso wie vor Warschau — jeder fühlt das — Großes im Gange.

Wiederholt war darauf hingewiesen worden, daß die Russen, nachdem es ihnen im Süden in den Karpaten und der Bukowina nicht gelückt war, es mit einer Überflügelung der deutsch-österreichischen Schlachtkontin im äußersten Norden versuchten. Starke russische Kavalleriemassen drangen in Richtung Litzke — Memel vor, unterstützt durch Bewegungen bei Lipno — Mawa. Überall wurde diesen russischen Angriffsversuchen erfolgreich begegnet. Wie es scheint, sind die Operationen auf beiden Seiten jetzt zur Entscheidung gediehen. Aus kleinen Gefechten sind größere Kämpfe geworden, die sich allmählich zu einer bedeutenden Schlacht auswachsen können und müssen. Der Verlauf der Kämpfe ist nach dem Generalstabbericht „normal“. Aus der tühl abmägenden und vorsichtigen mili-

tarischen Sprache darf man sich diesen Ausdruck rubia mit „wünschgemäß“ überlesen. Die Kämpfe gehen so weiter, wie es der deutsche Plan vorgelesen hat. Es geht also gut und wir dürfen auf ein schönes Endergebnis hoffen, das für die gesamte strategische Lage auf unserer Ostfront von großer, vielleicht entscheidender Bedeutung werden kann.

## Deftlicher Kriegsschauplatz.

### Die Riesenschlacht im Osten.

Die amtlichen russischen Berichte lassen immer deutlicher erkennen, daß die deutschen und österreichischen Angriffe auf der ganzen Ostfront im ständigen Fortschreiten begriffen sind, das nicht mehr zu verheimlichen ist. Natürlich sucht man die schweren russischen Niederlagen mit unnaheprüfbar Redensarten von schweren deutschen Verlusten dem russischen Volk erträglich zu machen. Aus Wien wird gemeldet:

Die amtlichen russischen Berichte schildern die mehrtägige Schlacht um Borzimow, in der die Deutschen schließlich so schwere Verluste erlitten hätten, daß der von ihnen erzielte Erfolg dem gegenüber verschwindet. Im Raum Sochaczew — Bolimow und südlich von Bolimow hätten die Verbündeten überlegene Artilleriekräfte vereinigt und eine lebhafteste Gefechtsaktivität entwickelt. Der Kriegsberichterstatter der „Russkije Wjedomosti“ hebt die furchtbare Wirkung der in Polen verwendeten deutschen Geschütze hervor, von denen namentlich die 11-Boll-Geschütze große Verheerungen anrichteten. Ein Geschütz aus diesem zerschmetterte ein zweistöckiges Steinhaus. Russische Blätter melden, daß die russische Offensive gegen die Linie Lipno — Mawa, die anfangs unmaßhaltig erschien, plötzlich gehemmt sei. Trotzdem dürfe man die Unternehmung gegen Ostpreußen guten Mutes verfolgen, was die Massenflucht aus diesem Gebiet beweise. In den Karpaten wird auf einer Front von 170 Kilometern gekämpft. „Golos Moskwi“ berichtet, daß eine etwa eine halbe Million Mann umfassende österreichische Armee, durch deutsche Truppen verstärkt, sich in Bewegung gesetzt habe, um Przemyśl zu entsetzen.

Russische Kriegsberichterstatter erzählen ferner, daß in den letzten Tagen „ungeheure“ Luftschiffe, offenbar Zeppeline, über Finnland und den baltischen Provinzen flogen. Der Umstand, daß sie keine Bomben abwerfen, deutet darauf hin, daß sie einstuweilen Beobachtungen vornehmen.

### Russische Berichte.

Wien, 10. Febr. (Cor. Frk.) Die „Korrespondenz Rundschau“ meldet aus Kopenhagen: Die russischen offiziellen Communiqués lauten sowohl an den Polen als auch die Karpaten betreffenden Stellen sehr gedrückt. Ueber Polen wird gesagt, daß die Deutschen links der Weichsel große Artilleriemassen von ausgezeichnete Qualität zusammenzuziehen, und daß das Feuer von empfindlich fühlbarer Wirkung fortbauere. Weiter wird mitgeteilt, daß die Deutschen mit dem Einsatz unerschöpflich scheinender neuer Kräfte die wütenden An-

## Humpelhanne.

Roman von Horst Bodemer.

3. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Da saß Emrich an diesem Tage nach der Brusttasche in der der Brief lag. Und wenn sich eine innere Stimme meldete, sah er sein Kind an, sein einziges, und dann schwie die Stimme. Dafür wählte er den Spott der Schrägstrichen Jungen zu hören! „Humpelhanne, Humpelhanne!“. Die lebten von Kartoffeln, Wasser und Brägeln und geblieben doch! — Und ihr Vater war ein Säuer und die Mutter kimmerte sich nicht um sie! — Zum Verzweifeln war's!

Nein, ohne weiteres wollte er den Brief nicht abschicken. Morgen früh mußte er bei der Forstfasse das Geld erheben zur Lohnzahlung! Da würde er den Herrn Oberförster fragen, ob er wohl auf Unterstützung rechnen könne und auf wieviel! Sein Vorgesetzter war ein Mann, der das Herz auf dem rechten Fleck hatte! Viel reden war nicht seine Sache, die Leute von der grünen Farbe pflegten schweigend zu sein.

Emrich blieb an diesem Tage aber keinen Augenblick länger zu Hause, als er unbedingt mußte. Seine Frau sah ihn von der Seite an... und noch nie hatte ihn das Gebären seines Kindes so mitgenommen, wie heute! Weber bei den Holzschlägern noch im Hanzlamp hielt er's lange aus, unruhig ging er durch sein ganzes Revier. Den alten Väderig wollte er im Lampschleimer Forsthaus besuchen, als er aber nur noch fünfhundert Meter von der Wohnung seines Kollegen entfernt war, machte er kehrt. Gerade in die Augen hätte er dem alten ehrlichen Manne doch nicht sehen können!

Und als er endlich zu Hause todmüde ankam, rührte er kaum das Essen an. „Du bist kaput, Mann, leg dich schlafen und geh heute nicht wieder raus nach dem Hirsch!“ „Doch!“ „Du — jetzt weiß ich's, du bist Wüddleben auf der Spur!“ Er suchte nur mit den Achseln, mochte seine Frau immerhin bei dem Glauben bleiben. Bald legte er sich schlafen, die Zoppe hing er über einen Stuhl, dicht an seinem Bett. Noch nie hatte seine Frau

seine Taschen durchsucht. Hoffentlich tat sie es auch heute nicht. Aber Angst hatte er doch! So müde er auch war, er konnte vor Herzlopfen nicht schlafen. Und als er sich gegen zwei Uhr wieder erhob, war sein erster Griff nach der Brusttasche in der Zoppe. Der Brief knisterte noch darin. Mit dem Nade fuhr er in die Nacht hinein, verbergte es in einer Lammenschonung und setzte sich wieder an. Der Hirsch war da mit drei Tieren. Heute war er unruhig. Alle Augenblicke warf er das stolze Geweih auf und scherte. War die Luft nicht rein, oder meldeten sich die ersten Anzeichen der Frühlings? Sehr zeitig zog er mit seinen Damen wieder zu Hölse.

Emrich holte sein Rad und fuhr zu seinem Nachbarn, dem Förster Väderig, einem alten, sechzigjährigen, breitschultrigen, mittelgroßen Mann, dessen weißer Bollbart felsam abstand gegen sein noch volles, frisches Gesicht. Der sah gerade beim Morgenkaffee mit seiner Frau, die klein und hager war, älter aus, als ihr Mann.

„Guten Morgen, Herr Kollege, halten Sie mit?“ Frau Väderig schob Emrich schon einen Stuhl zu. Man drückte sich die Hände, sprach vom Verufe, vor allen Dingen dem Ahtzahnender. Väderig lachte laut und zufrieden. Er hatte ein langvolles, tiefes Organ.

„Bin mir froh, daß er in Ihrem Revier heraustritt, denn in meinem Alter verzichtet man gern auf das Vergnügen, die halbe Nacht draußen auf dem Bauche zu liegen, wenn man den Staatskerl doch nicht schliefen darf!“

Mit einem Male wurde Emrich sehr einsilbig. Er neigte den Oberkörper vor, in seiner Brusttasche knisterte der Brief als wolle er warnen vor dem Schritt vom Wege der Ehre. „Na, was haben Sie denn? Geh's der Danne wieder mal nicht gut?“

Die laute Stimme Väderig's tat Emrich weh. Blitschnell formten sich die Gedanken in seinem Kopfe. Und während er drüber nachdachte, wie er wohl in der Nacht, in welcher der Fremde kommen werde, um den Hirsch auf die Decke zu legen, den Kollegen aus dem Revier fernhalten könne, sagte er wie im Traume: „Ach, es geht ja so!“

Väderigens nächsten stumm und sahen in ihre großen Kaffeetassen. Sie hatten fünf Kinder großgezogen, zwei Töchter, die sich verheiratet hatten, die eine an einen Lehrer in der Nähe, die andere an einen Gastwirt in der Kreisstadt, der sehr hübsch verdiente. Der älteste Sohn war Unteroffizier bei den Gardejägern in Potsdam, hatte bei dem Vater gelernt und sollte auch einmal Förster werden, der zweite, ein heller Kopf, hatte in Gumbinnen die höhere

Schule besucht und arbeitete jetzt beim Landrat, er wollte Kreissekretär werden, und der jüngste lernte bei einem Kunstschlosser in Königsberg, er war ein sehr geschickter Mensch, der schon als Kind immer „gebastelt“ hatte.

Emrich tat den beiden braven, alten Leuten aufrichtig leid.

Die Förster brachen bald auf, um bei der Forstfasse den Lohn für ihre Arbeiter zu erheben. Emrich führte sein Rad. Nur eine halbe Stunde hatten sie zu geben.

Nach zwei Kollegen, die der Oberförster unterstellt waren, trafen sie dort an, wetterharte Gestalten. Man brückte sich die breiten, festen Hände, erkundigte sich nach den Familien, sprach über den Dienst, während der Buchhalter, ein altes, eingetrocknetes Männchen, die Lohnlisten flüchtig durchrechnete.

Der Oberförster betrat die Rentel. Mit jedem besprach er die dienstlichen Angelegenheiten in der nächsten Woche durch und fragte dann, ob einer der Förster noch eine besondere Frage habe.

Böggerd sagte Emrich:

„Wenn ich den Herrn Oberförster mal unter vier Augen sprechen könnte?“

„Natürlich! — Also Adieu — und wenn etwas ganz besonderes passieren sollte, erwarte ich ein Telegramm nach Königsberg! — Kommen Sie, Emrich!“

In seinem Arbeitszimmer schob ihm der Oberförster einen Stuhl zu.

„Sagen Sie sich! Sie bedrückt etwas! Reden Sie frei von der Leber weg, wir kennen uns doch gut genug!“

Der Förster fand aber so schnell nicht den Mut zu der Frage, wie hoch wohl die Unterstützung für seine Danne sein würde, und dann plagte ihn auch das böse Gewissen.

„Herr Oberförster, — ich bin einem Wüddleben auf der Spur, — einem, von dem es keiner glaubt hätte! Das heißt, gewisses weiß ich noch nicht, — aber es ist doch meine Pflicht zu berichten und — ich möchte auch, daß meine Kollegen nichts davon erfahren, — sonst wird der Mann stutzig, wenn er merkt, daß man ihn scharr beobachtet!“

Stodend hatte es Emrich gesagt, die Worte wollten ihm nicht so recht zum Munde heraus.

Der Oberförster sah an seinem Schreibtisch und spielte mit dem Bleistift.

„Und der Name?“

„Barrent!“

„Bundert mich gar nicht, Emrich! Hab ihn schon lange im Verdacht, — auch daß er Delfersbeller hat!“

griffe häufen, wobei sie außerordentliche Hartnäckigkeit bekundeten. Die amtlichen russischen Bulletins dementieren sich schließlich selbst, indem sie nun plötzlich zugeben, der Kampf bei Borzhomow (der bereits als siegreich beendet geschilbert wurde) sei noch nicht abgeklungen, da die Deutschen kolossale Truppenverstärkungen erhalten hätten.

Die „Nowoje Wremja“ schreibt, die deutsche Offensive an der Bzura und Rawka übersteige an Festigkeit alles bisher Dagewesene. Nur ein entscheidender Sieg in den Karpathen gewähre die Gewissheit, daß es gelingen werde, dem Ansturm der Verbündeten in Polen standzuhalten.

„Rußkoje Slowo“ meldet erbitterte Vorwürfe der Deutschen im Osten von Warschau und räumt ein, daß die Verbündeten in Polen „gewisse Erfolge“ errungen hätten, die sie allerdings auf die Dauer nicht würden behaupten können. (?)

Im amtlichen Bericht wird zugestanden, daß die russische Heeresleitung sich entschlossen habe, die russischen Truppen in den Karpathen etwas zurückzuführen, um besser gelegene Positionen einzunehmen. Die hier in Aktion tretenden österreichisch-ungarischen und deutschen Kräfte seien zu stark, als daß die russischen Operationen im früheren Rahmen Aussicht auf bleibenden Erfolg gehabt hätten.

Auch die russischen Kriegsberichtersteller betonen die vielfache Ueberlegenheit der gegnerischen Truppen. Der „Armeebote“ führt aus, daß zwischen dem Tucholapaf und dem Westpaf die Aktionen der Verbündeten äußerst heftig gewesen seien. Die Russen hätten sich bemüht, im Bajonettangriff die Defensiv zu behaupten.

Ungeachtet dieser Meldungen sieht es mit einem entscheidenden Siege der „Nowoje Wremja“ in den Karpathen wohl etwas windig aus.

Ueber Ostpreußen wird mitgeteilt, daß die russische Armee sich dort nach zwei (?) Seiten schlagen müsse. Der Bajonettangriff spiele eine wichtige Rolle. Das Hauptaugenmerk der Russen lenke sich auf Tilsit, doch müsse man in Anbetracht der Stärke des Feindes mit den erzielten Teilerfolgen zufrieden sein. „Rußkoje Wjedomosti“ teilen ganz kurz mit, daß sich die Russen vor einer bedeutenden feindlichen Uebermacht aus der Bukowina zurückziehen.

## Oesterreichischer Kriegsschauplatz.

Wien, 10. Febr. Amtlich wird verlautbart: 10. Februar. Die allgemeine Lage in Polen und Westgalizien ist unverändert, die Kämpfe in den Karpathen dauern an. Die Bukowina ist bis zur Suczawa vom Feinde gesäubert, der stellenweise fluchtartig zurückweicht. Mit unbeschreiblicher Freude begrüßt die Bevölkerung unsere vorrückenden Truppen.

Budapest, 10. Febr. Der „Bester Lloyd“ schreibt: Unter dem unbeschreiblichen Jubel der Bevölkerung zogen gestern unsere Vortruppen und Honvedhusaren in Suczawa ein. Die Stadt trug Flaggenschmuck. Um 2 Uhr erfolgte der Einzug der Nachtruppen. Die Soldaten wurden auf der Straße von der Bevölkerung umarmt und geküßt. Die Russen haben sich vollständig gegen Czernowitz zurückgezogen. In Kadasz ließen sie 200 mohammedanische Soldaten, in Hatna 30 Tschaklessen zurück. Die Städte Kimpolung, Gurahemore und Suczawa sind in unserm festen Besitz. Nachmittags hier aus Czernowitz eingetroffene Personen berichten, daß sich der russische Gouverneur Wretnow samt seinem Stabe und der ganzen Garnison nach Nowoseliza zurückzog. Unsere Truppen marschieren gegen Czernowitz.

Ein Paufe entstand. Der Förster sah sief wie ein Stod auf seinem Stuhle und wagte kaum zu atmen.

Der Oberförster warf plötzlich den Bleistift auf den Tisch und sah Emrich fest ins Gesicht.

Wie sind Sie auf Ihre Vermutung gekommen?

Der Förster sank auf seinem Stuhle zusammen. Nun half alles nichts, jetzt mußte er Farbe bekennen! Und das wurde ihm schwerer von Sekunde zu Sekunde! Das Gesicht des Oberförsters reinbrecht wurde immer eruster.

Ja, — da hab ich ihm natürlich, — als er mir das summete, den Rücken zugekehrt und ihn stehen lassen!

Emrichs Herz hämmerte gegen den Brief in seiner Brusttasche.

Ein Menschenkenner sind Sie nicht, alter Freund! Das hätten Sie sich sagen können, daß der nichts tut, ohne einen großen Vorteil davon zu haben! Wenn wir den Barrent anzeigen, fliegt er vielleicht ins Loch, Beamtenbeleidigung oder gar Verleumdungsvorwurf, so genau weiß ich das im Augenblicke nicht!

Dem Förster wurde immer schwächer sumute.

Wenn es zu vermeiden ginge...

Natürlich halten wir vorläufig reinen Mund! Kenn' ihn doch! Der glaubt, Sie hätten sich nicht getraut, mit Meldung zu machen, er wird frecher, gehen Sie ihm aus dem Wege, dann macht sich Barrent einen falschen Reim und — haben Sie scharf acht, — auf den Ahtzehnder möchte er nun erst recht den Fettsinger trumm machen!

In Befehl, Herr Oberförster!

Erleichtert atmete Emrich auf. Die Sache war besser abgelaufen, als er gedacht hatte.

Ja — und Ihr Kind! — Sie sind noch nicht allzulange im Fortbleiben! — Ich kann Ihnen gar keine bestimmten Hoffnungen machen! Na, darüber sprechen wir einmal in Ruh und Frieden, wenn ich aus Königsberg zurück bin!

Emrich entsank aller Lust! Das war viel, viel weniger, als er erwartet hatte! Vor seinem geistigen Auge tauchte seine Ganne auf, sein Herz krampte sich zusammen, das Wasser wollte ihm in die Augen schießen. Da erhob er sich rasch. Freundlich nickte ihm der Oberförster zu. Wie er aus dem Zimmer kam, wußte er nicht. Er schielte zusammen, als der Buchhalter ihm mit seiner kräftigen Stimme nachrief:

Herr Emrich, Sie vergessen ja Ihren Lohn!

Ah so! — Nichtig!

Und als er das Geld in den großen Leinwandbeutel gesenkt, verließ er mit stummen Grube die Kantei.

Gegenüber der Oberförsterei lag das Postamt. Der

## Die Operationen gegen Serbien.

Athen, 10. Febr. (Str. Post.) Gegenüber hier umlaufenden Meldungen vom Beginn der Kämpfe zwischen Oesterreichern, Deutschen und Serben erfährt die „Bestia“ aus teilweise amtlicher Quelle, daß die geplante Operation gegen Serbien wegen der Bitterung sehr schwierig sei, besonders wegen der Ueberschwemmung der Donau, Drina und Save, deren Ueberbrückung unmöglich sei. Die Nachricht von einer großen Schlacht bei Milanowaisch sei unrichtig schon wegen der Lage des Ortes im Zentrum von Serbien. Wenn ein Ort gegenüber Desowa gemeint sei, könne höchstens ein Artilleriegefecht stattgefunden haben, da der Uebergang über die Donau wegen der Ueberschwemmung undurchführbar sei. Jedenfalls werde der Angriff gegen Serbien, wenn er überhaupt zustandekomme, nicht so bald erfolgen, da die Zusammenziehung der österreichischen und deutschen Truppen noch nicht beendet sei. (Post. 3.)

## Die nordischen Reiche und der Handelskrieg.

In Norwegen wie in Schweden äußert sich die öffentliche Meinung in schärfster Form gegen das unwürdige Verhalten, das England mit der neutralen Flagge treiben will. Die neutralen Länder könnten diesem Mißbrauch, der Deutschland zu einschneidenden und für die Neutralen gefährlichen Maßnahmen zwingt, nicht ruhig zusehen. Die von englischer Seite ins Feld geführten Rechtfertigungsgründe seien bei den Oaaren herbeigezogen und widersprüchlich und Ebrlichkeit. Nach diesen Proben der Volksmeinung darf man wohl mit Recht annehmen, daß auch die nordischen Regierungen auf dem gleichen Standpunkt stehen, die sich nach dem folgenden Telegramm zu gemeinsamem Vorgehen in dieser Angelegenheit entschlossen haben. Aus Kopenhagen wird gemeldet:

Die drei nordischen Reiche haben beschlossen, ihre in Malmbegonnenen gemeinschaftlichen Verhandlungen fortzusetzen und über die Frage der deutschen Nordseefahrt sowie der englischen Erklärung zu beraten, die es zuläßt und billigt, daß die englischen Handelsschiffe sich einer neutralen Flagge bedienen, sowie auch über die Frage der treibenden Minen in den nordischen Gewässern.

Die Zeit für die neue Zusammenkunft ist noch nicht bestimmt, doch glaubt man, daß sie noch vor dem 18. Februar, dem von Deutschland festgesetzten Termin des Beginns des rücksichtslosen Handelskrieges gegen England, stattfinden wird.

### Eine Sicherung der neutralen Schifffahrt.

Die neutralen Schiffe können sich leicht jeder Gefährdung entziehen, die ihnen aus dem Mißbrauch der neutralen Flagge erwächst, wenn sie neben ihrer Nationalflagge das Signal aufsteden, das ihre Registernummer im internationalen Signalbuch angibt. Aus dieser Nummer ergibt sich ohne weiteres ihr Name, ihr Heimatshafen und ihr Keeder. Das internationale Signalbuch auf See enthält am Schluß ein Verzeichnis sämtlicher das Meer befahrenden klassifizierten Fahrzeuge, in welchem jedes seine laufende sechsstellige Nummer hat. Die Beschaffenheit der Zahlengruppen läßt auch die Art und Gattung des Fahrzeuges nebenher erkennen, so daß das Wissen einer willkürlich gewählten Nummer den Zweck einer Täuschung verfehlen würde.

### Ein norwegischer Dampfer von Japan gekapert.

Wie dem norwegischen Auswärtigen Amt gemeldet wird, ist auf der Reise von Schanghai nach St. Francisco von den japanischen Marinebehörden in Kobe der norwegische Dampfer „Christian Boers“ aus Bergen beschlagnahmt worden. Die Japaner hätten „angenommen“, daß das Schiff in deutschen Diensten stehe.

Der deutsche Gesandte in Mexiko, v. Hinzte, der von Mexiko nach Peking verlegt wurde, habe, wie die Japaner behaupten, das Schiff auf seiner Reise nach Peking benutzt. Nachdem der Gesandte in Schanghai gelandet war, sei das Schiff nach Yokohama weitergegangen. Das einflußreiche norwegische Blatt „Aftenposten“ schreibt dazu, es widerspreche selbstverständlich jeglichem Recht, ein Schiff zu beschlagnahmen, lediglich weil es einen Passagier an Bord hatte, der einer Japan feindlichen Nation angehöre. Da der Gesandte bereits in Schanghai an Land gegangen war, so wäre der Kapitän wohl nicht nach Japan weitergefahren, wenn er nicht reinstes Gewissen gehabt hätte.

blaue, neugestrichene Briefkasten leuchtete in der Herbstsonne. Emrichs Schritt stockte. Ich kann Ihnen keine bestimmten Hoffnungen machen, hatte der Oberförster gesagt! Wie ein Magnet zog ihn der Briefkasten an, seine zitternde Hand fuhr in die Brusttasche. Und ehe er recht wußte, was er getan hatte, war der Brief durch die Öffnung geschlitten, die Klappe fiel klirrend herab. Einen Augenblick versagten dem Förster die Kniee den Dienst. Dann riß er sich zusammen. Im Flur der Oberförsterei hatte er ja sein Rad stehen lassen. Schnell holte er es, setzte sich drauf und fuhr davon. Die Förster pflegten Sonnabends im Goldenen Lamm nach dem Lohnempfang zusammen zu frühstücken. Heute warteten sie lange auf ihren Kollegen.

Was er wohl hat,“ meinte einer.

Lüderich ließ das erhobene Bierglas wieder sinken.

Laßt ihn man, — sein Kind, — der arme Emrich kann einem wahrhaftig leid tun!

Man nickte, schweig und trennte sich bald.

Der Oberförster sprang auf, sobald Emrich das Zimmer verlassen hatte und eilte zu seinem kleinen, blonden Weibe.

Sollte man's glauben? — Total verrückt gemacht hat der Medizinalrat den Emrich! — Kann der alte Knabe den Mund nicht halten, erzählte ihm, daß seine Ganne womöglich geheilt werden könne, auch daß das eine schwere Menge Geld lösen würde, und nun verachtet der arme Mann es auszuweisen! — Statt hübsch abzuwarten, was ich in Königsberg erreiche, stellt sich der Medizinalrat natürlich in bengalisches Licht und macht dem Förster den Kopf heiß! Ich werd' mir den Herrn kaufen!

So beruhige dich doch, Kurt!

Der ließ wie ein Wilder im Zimmer herum.

Daß gut reden, Erna! Unsere beiden Kinder sind gesund! Und unser reichliches Auskommen haben wir auch!

Da steht sich das alles ganz anders an! Ein Förster, der mit seinem Gesicht hadert, ist der beflaggenverleste Mensch auf der Welt! Wir Männer von der grünen Farbe laufen viel allein durch den Wald. Da meiden sich die Gedanken nicht mehr, auch wenn dann einem immer wieder die Bitternis den Hals rauffleigt, dann kommt die Versuchung! Bei Holzauktionen läßt sich manches tun, die Händler zahlen nicht mehr, als sie unbedingt müssen, bilden so wie so schon Ringe, und wenn sie dann auch noch einen Mittelsmann finden...

Kurt!

Ja, nun schreib' du! Konnte mir's denken! — Es gibt auch noch andere Möglichkeiten...

Das Schiff wurde gezwungen, die japanische Flagge zu hissen. Sein Wert beträgt ungefähr eine Million.

## Amerikas Erregung über den Lusitaniafall.

Die Engländer suchten die amerikanische Regierung mit allen Mitteln zu geharnischten Protesten gegen die deutsche Unterseeboots-Kriegsführung aufzuwecken. Man berichtete auch bereits von großer Mißstimmung gegen Deutschland in Washington. Man scheint aber über die Rechnung ohne den Wirt gemacht zu haben, denn die „Londoner Morningpost“ meldet Kleinlaut:

Das amerikanische Staatsdepartement hat die Warnung über die deutsche Papierblockade und die Verweigerung der amerikanischen Flagge durch die „Lusitania“ begonnen. Letztere Frage dürfte viel Erregung verursachen. Die Verwaltung erwartet, daß sie antienglische Reden im Kongress und Angriffe auf England in den deutschfreundlichen Presse zur Folge haben wird. Der amtliche Bericht über den Fall der „Lusitania“ steht aus. Es wurde keine Entscheidung über einen eventuellen Protest gefällt.

Ob die deutsche Erklärung, wonach die gesamten Gewässer rings um Großbritannien zum Kriegsgebiet gestempelt werden, so wirkungslos wie eine „Papierblockade“ verlaufen wird, soll die „Morningpost“ rasch abwarten. Der deutsche Marinestab wird schon für die Wirksamkeit sorgen. Die feige und hinterlistige Anwendung der amerikanischen Flagge zur Deckung der „Lusitania“ dürfte von Amerika aber nicht stillschweigend geduldet werden. Das ist ein Frieden auf Englands Seite der nicht abzuwaschen ist. Wenn die englische Regierung jetzt ihren Befehl an die Handelschiffe, sich hinter neutrale Flaggen zu verstecken, damit beschönigen will, daß die „Emden“, als sie den Hafen von Penang anblickt, die russische Flagge gezeigt habe — was übrigens noch gar nicht feststeht — so ist sie auf dem Holzwege. Die „Emden“ hätte, wenn sie an den Feind heranwollte, durchaus den Recht der Kriegslust, dessen Flagge zu gebrauchen, gehabt. Eine neutrale Flagge zu zeigen ist ihm nie eingefallen, ebensowenig wie deutsche Minenleger — das Märchen wird auch wieder aufgewärmt — sich je neutraler Flagge bedient haben.

## Attentat auf den Militärgouverneur von Aegypten.

Rom, 10. Febr. (Str. Post.) Einem Bericht aus Athen zufolge, sind auf den Militärgouverneur von Aegypten General Maxwell, auf der Straße fünf Schüsse abgegeben, der General soll verwundet, sein Adjutant, der neben ihm im Wagen saß getötet worden sein. Der Täter ist ein indischer Soldat.

## Verschiedene Meldungen.

Berlin, 10. Febr. Der Kaiser machte heute Vormittag einen Spaziergang im Tiergarten, konferierte mit dem Reichskanzler, empfing die türkische Sondermission in Gegenwart des türkischen Botschafters und des Unterstaatssekretärs Zimmermann und hörte die militärischen Vorträge.

Berlin, 10. Febr. Die Deutsche Bank teilt mit, daß sie jetzt in der Lage sei, auch telegraphische Auszahlung von Beträgen an deutsche und österreichisch-ungarische Kriegsgelagerte in Rußland zu vermitteln. Es empfiehlt sich aus verlässlichen Gründen, jedesmal nur einen kleinen Betrag zu überweisen, diese Ueberweisung lieber nach einiger Zeit zu wiederholen. Formulare für derartige Ueberweisungen sind bei den Geschäftsstellen der Deutschen Bank erhältlich.

Berlin, 10. Febr. Die „B. Z. am Mittag“ meldet aus Amsterdam: Nach einem englischen Blatte liegen im Hafen von Liverpool nicht weniger als 42 Schiffe an Nahrungsmitteln, die infolge des Mangels an Arbeitskräften nicht ausgeladen werden können. Die Arbeiterorganisationen verweigert die Zustimmung, daß belgische Flüchtlinge und Ausstillkräfte angenommen werden.

Genf, 10. Febr. Das „Journal de Geneve“ meldet: Der Präsident des Internationalen Komitees der Roten Kreuzes in Genf, Gustave Ador, der die schweizerischen Kriegsgefangenen in Deutschland in ihre Lagern besuchte, besichtigte auch die französischen Gefangenenlager in Soudun, Roanne und Lyon und überzeugte sich, daß die Gefangenen dort gut untergebracht, gut gepflegt und gut behandelt werden. Ein Mitglied desselben Komitees, Raville, ist von einer Reise aus England zurückgekehrt, wo er ebenfalls mehrere Gefangenenlager besichtigt hat. Raville erklärte, daß die Einrichtung der Gefangenenlager in England den besten Eindruck auf ihn gemacht habe.

Zürich, 10. Febr. Die „Neue Zürcher Zeitung“ schreibt: Laut „Italia“ ist die Frage der Kohlenbeschaffung für Italien weit ernster als die Getreideversorgung. Auf englische Seite ist nicht mehr zu rechnen, ebensowenig auf amerikanische, der ungeheuren Frachtsätze. Die Rettung der italienischen Industrie könne nur aus Deutschland kommen. Eine Kommission von Wasserleitungs- und Gasgesellschaften wurde von dem Ministerpräsidenten und dem Handelsminister entsandt, um die durch die Kohlennot hervorgerufene Lage nahegelegener Länder um Abhilfe nachsuchte.

Zürich, 10. Febr. Nach einer Petersburger Meldung: „Neuen Zürcher Zeitung“ verließ der historische 22. Januar Riga nicht ganz ruhig. Nachts wurden von Revolutionären Aufrufe verbreitet und rote Fahnen aufgerollt. Trotz großer Arbeitslosigkeit erschienen hunderte von Arbeitern in den Fabriken.

Paris, 10. Febr. Alle französischen Blätter sind darüber einig, daß die Nachricht, Bulgarien habe eine österreichisch-ungarische Anleihe aufgenommen, ein sicheres Zeichen dafür sei, daß es demnächst gegen die Verbündeten auftreten werde.

Brüssel, 10. Febr. Generalleutnant Freiherr v. Scharf zu Holzhausen, der Kommandant der 26. Landwehrbrigade, ist hier gestorben.

Rotterdam, 10. Febr. Die Niederländischen Schiffsvergesellschaften haben infolge der deutschen Kriegsgelagerte Klärung beschlossen, ihre Schiffe besonders kenntlich zu machen. An beiden Seiten der Schiffe soll in großen Lettern

„Emrich ist keiner Schlechtigkeit fähig!“

„Glaub ich auch, — ganz bestimmt! — Immerhin, wer die Leute in Versuchung führt, ist oft schlimmer, der Verführte, der auf jeden Fall die Beute zu zahlen hat — und wenn's auch bloß vor seinem Gewissen wäre!“

(Fortsetzung folgt.)



Schlüsse sind bei der Handwerkskammer zu beantragen. — Der jeweilige Vorsitzende der betreffenden Schneider-Vereinigung gilt als Vertrauensmann der Handwerkskammer, nimmt die Zuschnitte entgegen, verteilt sie, empfängt die fertigen Sachen, liefert sie ab und erhebt die Zahlung bei der Handwerkskammer. Auf Wunsch kann die Zahlung auch direkt an den Hersteller gesehen gegen entsprechende Bescheinigung des Vertrauensmannes.

**Akersdörf** Der Akersdörf Wilhelm Klaas von hier wurde zum Unteroffizier befördert und erhielt das Eisenerz Kreuz.

**Frankfurt, 10. Febr.** Der Präsident der Frankfurter Handelskammer und Direktor der Bank für Handel und Industrie, Geh. Kommerzienrat Jean Andrae-Passavant, ist heute Nachmittag kurz nach 4 Uhr im Alter von 73 Jahren gestorben.

**Leipzig, 10. Febr.** Wie der Messeauschuss der Handelskammer mitteilt, haben sich bis heute 2000 Aussteller aller Warengruppen zur Beteiligung an der Frühjahrsmuttermesse angemeldet. Am wenigsten ist bisher die Metallindustrie vertreten.

#### Werttafel 1.

Schafft Eure Goldstücke auf die Post oder Reichsbank!

Gibt gewerblichen Unternehmern Arbeit!

Inseriert, was ihr zu verkaufen habt.

Spart, wo ihr nur könnt und gebt die Ersparnisse Wohltätigkeitsvereinen.

Verzichtet auf Bröckchen und Kuchen.

Gibt auf der Ofenplatte geröstetes Brot. Röstbrot schmeckt sehr gut, ist sehr nahrhaft, hilft Butter und Belag ersparen.

#### Wetterbericht.

Aussichten für Freitag: Meist wolkig und trübe, noch einzelne Niederschläge, Temperatur wenig geändert.

### Letzte Nachrichten.

Großes Hauptquartier (Wolffbüro Amtlich.)

11. Februar, vormittags.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Ein Angriff in den Argonnen brachte uns in Besitz von Boden. Dem Gegner wurden 6 Offiziere, 307 Mann, 2 Maschinengewehre und 6 kleinere Geschütze abgenommen.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe an der ostpreussischen Grenze wurden auch gestern mit durchweg erfreulichem Ausgange für uns fortgesetzt, trotzdem tiefer Schnee die Bewegungen der Truppen behinderte. Die Ergebnisse der Zusammenstöße mit dem Gegner lassen sich noch nicht klar übersehen. Auf dem polnischen Kriegsschauplatz rechts der Weichsel brachte uns ein Vorstoß in die Gegend nordwestlich Sierpc, durch den der Gegner überall, wo er getroffen wurde, zurückgedrängt ist, einige 100 Gefangene ein. Links der Weichsel sind keine besonderen Ereignisse vorgekommen.

#### Oberste Heeresleitung.

**Berlin, 11. Febr.** Ueber den Besuch des Kaisers bei der Armee Madensen bringen der „Berliner Lokalanzeiger“ und das „Berliner Tageblatt“ Mitteilungen ihrer zur Ostarmee entsandten Spezialberichterstatter. Im „Berliner Tageblatt“ heißt es u. a.: Der Kaiser dankt seinen Soldaten für alles, was sie bisher geleistet, gedachte der unzähligen Opfer an Gut und Leben, die das deutsche Volk bisher so willig auf sich genommen und kündigte mit weit bemerkbarer gehobener Stimme an, daß ein ehrenvoller Friede erzwungen werden müsse, ernste aber zurechtweisende Worte. Generaloberst von Madensen dankte dem Kaiser für seinen Besuch und gelobte im Namen seiner Untergebenen, daß die 9. Armee alles daran setzen werde, um das ihr bisher geschenkte Vertrauen des Kriegsherrn auch weiterhin sich zu erkämpfen und in Russisch-Polen durchzuhalten, so lange es not tue. — Im „Berliner Lokalanzeiger“ heißt es zu der Ansprache des Kaisers: Der Kaiser sprach zu den Truppen Madensen's von innerer Erregung bewegt. Er dankte ihnen für die bewiesenen Bravourleistungen und forderte zu neuer Unentwegtheit und zu neuen Taten auf, denn noch seien die Feinde nicht gänzlich besiegt, aber es dürfe nicht geruht werden, bis sie niedergerungen seien. Bei diesen Worten machte der Kaiser mit seinem Reitstod eine so energische Bewegung, daß an seiner eigenen Willensmeinung kein Zweifel bestehen konnte.

Der „Berliner Lokalanzeiger“ zufolge berichten im Haag aus London eingetroffene holländische Reisende, daß in englischen Marinekreisen allerlei Gerüchte über große Vorbereitungen für den am 18. Februar beginnenden Unterseebootkrieg umlaufen. U. a. seien über 100 Torpedoboote und Zerstörer für den ständigen Aufklärungsdienst bestimmt worden.

Laut einer Meldung der „Kölnischen Zeitung“ seien die neutralen nordischen Staaten überwiegend der Ansicht, daß die Deutschen vom 18. Febr. an alles tun würden, um Fehlgänge gegenüber der neutralen Schifffahrt zu vermeiden. Es würden deshalb die bestehenden regelmäßigen Dampferlinien aufrecht erhalten werden.

Wie dem „Berliner Lokalanzeiger“ aus Rotterdam telegraphiert wird, wurde gestern aus Winthoten an der Küste der holländischen Provinz Groningen gemeldet, man vernehme dort Kanonendonner von der Nordsee.

Im Gespräch mit Parlamentariern soll einer Genfer Meldung des „Berliner Lokalanzeigers“ zufolge

Delcassé bedauert haben, daß die Bemühungen der Dreiverband-Diplomatie, die Seehandel treibenden Neutralen zu einem gemeinsamen Protest gegen Deutschlands Ankündigung zu veranlassen, ergebnislos geblieben seien, weil keine neutrale Macht die Führung übernehmen wolle.

Zu den Ministerreden in der Duma schreibt die „Bosnische Zeitung“: Beispiellos in ihrer Unwahrheit und Ueberhebung sind die Erklärungen, die der russische Ministerpräsident und der Minister des Aeußern in der Duma abgegeben haben. Wer hätte es überhaupt für möglich gehalten, daß Rußland den „groben Anschlag“ auf Belgiens Unabhängigkeit hätte abwehren müssen? Noch mehr, nicht Deutschland sollte eingekreist werden, sondern Deutschland habe Rußland einzukreisen versucht. Aus den Dumareden der russischen Minister höre man den Entschluß heraus, die Macht, die Rußland gegenüber seinen Verbündeten besitzt, rücksichtslos auszunutzen. Aber es sei nicht die versieckte Ueberhebung Rußlands gegenüber seinen Verbündeten, sondern die offene Erhebung gegenüber neutralen Staaten, die der Rede Sazonow's ihr Gepräge gibt und sie zu einer Kundgebung stempelt, wie man sie niemals bisher von einer verantwortlichen Stelle vernommen habe.

**Essen (Ruhr), 11. Febr. (II.)** Gestern Nachmittag gegen 5 Uhr traf auf dem hiesigen Bahnhof vom westlichen Kriegsschauplatz kommend König Ludwig von Bayern zu einem Besuch der Krupp'schen Werke ein. Auf dem Bahnhofe war Herr Krupp von Bohlen-Halbach erschienen, um den König als seinen Gast zur Villa Hügel zu begleiten. Morgen wird der König die Werkanlagen einer Besichtigung unterziehen.

**Amsterdam, 11. Febr. (II.)** Mit dem bereits mitgeteilten Vorschlage des amerikanischen Senators LaFayette, eine Konferenz der neutralen Staaten einzuberufen, um u. a. die Verschiffung von Waffen aus einem Lande in ein anderes einzustellen und gewisse Handelsrouten zu neutralisieren, hat sich bereits in Washington die Senatskommission für öffentliche Angelegenheiten beschäftigt. Es wurde beschlossen, den Antrag in nähere Erwägung zu ziehen.

**Petersburg, 11. Febr. (II.)** Die offiziöse Telegraphenagentur stellt den Abschluß eines Abkommens zwischen Bulgarien und Rumänien in baldige Aussicht. Die „Nowoje Wremja“ bemerkt dazu: Die öffentliche Meinung in Bulgarest neige zur Abtretung von Gebieten an Bulgarien und somit würde der Herzogswunsch der Sofioter Regierung in Erfüllung gehen. Das Blatt erblickt in dem Abkommen die nötige Vorbedingung für Rumänien, in den Krieg gegen Oesterreich-Ungarn einzutreten.

**Peking, 11. Febr. (II.)** Nach Ansicht aller mierten Kreise steht China am Vorabend sehr wichtiger Ereignisse. Die Erregung der Bevölkerung über japanischen Forderungen ist in stetem Wachsen begriffen. In den verschiedensten größten Städten des Reiches wurden stürmische Protestversammlungen abgehalten. Die Regierung Juanschikais befindet sich in schwerer Lage. Nimmt sie die Forderungen Japans an, bricht zweifellos in ganz Nordchina eine Revolution aus. Weist sie die Forderungen ab, so erhalten aufrührerische Elemente in Südbchina von neuem japanische Gelder und erregen wieder schwere Unruhen, nicht gar Japan selbst zu Gewaltmaßnahmen überredet. Die Bewachung Juanschikais ist strenger geworden, man Anschläge auf sein Leben befürchtet. Es ist unmöglich, Zutritt zu ihm zu erlangen. Der japanische Geschäftsträger in Peking, der nach Tokio gereist, um Instruktionen zu holen, ist zurückgekehrt, erwartet für die nächsten Tage eine entscheidende Wendung.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto B.

#### Anzeigen.



**Rindherapparat**  
**Aufbewahrungsschränke**

für Fleisch- und Wurstwaren

D. R. G. M. Nr. 404 231

liefert billigt

**Endw. Martin, S.**  
(Bahnhof).

Freunden und Bekannten die schmerzliche Mitteilung, dass meine liebe Frau, unsere gute Schwester, Schwägerin und Tante,

**Frau Auguste Römer, geb. Haar,**  
nach kurzer, schwerer Krankheit im Alter von 21 Jahren verschieden ist.

Herborn, den 11. Februar 1915.

In tiefer Trauer:

**Karl Römer, Familie Haar.**

Die Beerdigung findet Samstag, nachm. 1/3 Uhr statt.

### Statt jeder besonderen Anzeige.

Heute früh 5 1/2 Uhr entschlief sanft nach kurzem Krankenlager infolge eines Schlaganfalles unser guter Vater, Schwiegervater und Grossvater,

# Herr Joh. Hr. Hoffmann

im 85. Lebensjahre.

Die trauernden Familien:

Fritz Hoffmann

Carl Remy

August Remy.

Herborn, den 11. Februar 1915.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 14. d. Mts., nachmittags 4 Uhr statt.



Schwere Westermälder



mit Kalb verkauft

Emil Genl. Rehe.

**3-Zimmerwohnung**

mit Küche und Zubehör per

1. April zu vermieten.

Dillstraße 2, Herborn.

**Kirchliche Nachrichten.**

Donnerstag, den 11. Februar,

abends 9 Uhr in der Aula:

Kriegsbesinnung.

### Nachruf.

Heute früh 1/6 Uhr verschied nach kurzem, schwerem Leiden Herr

# J. H. Hoffmann,

der Seniorchef und Gründer unserer Firma. Unermüdet bis an sein Lebensende, liebenswürdig gegen jedermann, war er uns allen stets ein Vorbild. Wir werden dem Verstorbenen allezeit ein ehrendes Andenken bewahren.

Herborn, den 11. Februar 1915.

Die Beamten

der Herborner Pumpenfabrik, J. H. Hoffmann, G. m. b. H.